



Fälschermuseum in Wien-Landstraße: Knapp 80 „echt gefälschte Meisterwerke“.

## Echt falsch!

**Falsche Klimts, Vermeers und Van Goghs: Im Fälschermuseum in Wien werden Kopien von Werken bedeutender Künstler ausgestellt.**

Für den Kunsthandel war 1987 ein außerordentlich gutes Jahr. Viele Picasso-Werke wurden am Kunstmarkt gehandelt. Die Werke stammten aber nicht vom weltberühmten spanischen Maler, sondern vom Berliner Edgar Mrugalla. Er hatte rund 2.500 Werke von Pablo Picasso, Max Liebermann, Emil Nolde und vielen anderen Künstlern nachgemacht und als echt verkauft – an Galeristen, Kunsthändler und Gauner. Es handelte sich um den größten Bilderskandal der Nachkriegszeit. Etwa 1.500 Fälschungen stellte die Polizei sicher, viele andere Mrugalla-Werke dürften noch in Villen und Museen hängen.

Einige „Meisterwerke“ aus der Hand Mrugallas sind in einem in Österreich einzigartigen Museum zu besichtigen – im Fälschermuseum gegenüber dem Hundertwasserhaus in der Löwengasse im dritten Wiener Bezirk.

Hier hängen unter anderem Gemälde und Grafiken von Tom Keating, der mehr als 2.000 Bilder von über 100 Künstlern fälschte, und von Konrad Kujau, der die Werke zahlreicher



**Diane Grobe: „Fälschung ist nicht gleich Fälschung!“**

Künstler kopierte, darunter von Renoir und Picasso. Berühmt wurde Kujau durch seine Fälschungen vermeintlicher „Hitler-Tagebücher“, die er einem „Stern“-Reporter für 4,5 Millionen Euro verkauft hatte. Erst nach der Veröffentlichung im Stern flog die Fälschung 1983 auf. Nach Verbüßung einer Haftstrafe betrieb Kujau in Stuttgart eine Galerie mit seinen „Neuinterpretationen“ berühmter Bilder.

**Das Fälschermuseum** wurde von Diane Grobe und Christian Rastner eingerichtet. Auf die Idee kamen die beiden bei einer Urlaubsreise, bei der sie ein Fälschermuseum besuchten. „Aber es war ganz anders, als wir es uns vorgestellt hatten, wir hatten eine Idee im Kopf und die wollten wir umsetzen. Also haben wir mit dem Meisterfälscher Edgar Mrugalla Kontakt aufgenommen und so entstand die Idee für



Vincent van Goghs „Brücke von Trinquetaille“ (Meisterkopie von Johannes von Ernich); „gefälschte Fälschung“: „Klimt“ von Konrad Kujau; Rembrandt-Fälschung: Werk des „Meisterfälschers“ Edgar Mrugalla.

unser Fälschermuseum“, sagt Grobe. Knapp 80 Kunstwerke von täuschender Echtheit sind in dem Kellergewölbe zu sehen; sie ziehen jährlich zwischen 4.000 und 5.000 Besucherinnen und Besucher an. Im Museum können auch Kopien in Auftrag gegeben werden, die beiden Gründer arbeiten dafür mit Künstlerinnen und Künstlern zusammen. Manche der Bilder malt Christian Rastner selbst. „Fälschung ist nicht gleich Fälschung, denn 70 Jahre nach dem Tod der Künstlerin bzw. des Künstlers ist es erlaubt, Kopien der Exponate anzufertigen“, erzählt Diane Grobe. „Sie dürfen halt nicht als Original ausgegeben werden.“

Verboten sind auch Stilsfälschungen, also Werke, auf denen der Stil der Künstlerin bzw. des Künstlers nachgeahmt wird und die den falschen Hinweis enthalten, es seien Originale. „Eine Fälschung zu erkennen ist sehr schwierig. Wir haben zum Beispiel Fälschungen, die nicht einmal von Expertinnen und Experten erkannt wurden. Es erfordert sehr viel Fingerspitzengefühl, Erfahrung und auch der Preis spielt eine große Rolle“, betont Grobe. Vor allem bei Internetauktionen sind viele Fälschungen im Umlauf.

„Man schätzt, dass die Kunstwerke, die auf Internet-Plattformen versteigert werden, zu 80 Prozent Fälschungen sind. Die meisten Leute gehen sehr naiv an die Kunst heran, was Urheberrecht und Internetverkäufe betrifft“, sagt Grobe. „Daher wollen wir die Besucherinnen und Besucher warnen und sie darauf hinweisen, ihre Kunstwerke prüfen zu lassen. Man sollte außerdem immer mehrere Stellen mit der Prüfung beauftragen, eine gute Adresse dafür ist das Dorotheum.“

Im Museum erfährt man auch, dass es zu Beginn des Jahrhunderts in öffentlichen und privaten Sammlungen etwa 1.000 als echt anerkannte Rembrandt-Gemälde gegeben habe, heute seien es nur mehr 300. Die anderen hätten sich inzwischen als Fälschungen herausgestellt, darunter die meisten „Rembrandts“ der *Wallace Collection* in London, fünf der fünfzehn „Rembrandts“ in der Londoner *National Gallery* und drei der sieben Bilder Ihrer Majestät der Königin Elisabeth II. Von den Rembrandt-Werken im New Yorker *Metropolitan Museum* und des Herzogs von Westminster hätten sich je vier Bilder inzwischen als Fälschungen erwiesen.

**Die meisten Fälschungen** großer Meister stammen aus der Zeit zwischen 1900 und 1975, vor dem Aufkommen der Pigmentanalysen. Wie perfekt Fälschungen ausgeführt werden, zeigt ein Beispiel aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Der holländische Künstler Han van Meegeren fälschte Werke des niederländischen Malers Johannes Vermeer. Er führte sein Handwerk mit einer derartigen Perfektion aus, dass es ihm sogar gelang, dem berüchtigten Nazi Hermann Göring einen gefälschten Vermeer als Original zu verkaufen. „Göring bezahlte ihn aber mit Falschgeld“, erzählt Grobe.

„Damit die Fälschungen möglichst echt aussehen, muss man bestimmte Tricks anwenden. Edgar Mrugalla bestrich seine Bilder mit einer Suppe aus frischem Hühnerfleisch und Leinöl und legte sie danach in den Backofen, um auf diese Weise die Bilder möglichst alt und originalgetreu aussehen zu lassen“, erläutert Grobe. Mrugalla, in Medien

als „König der Kunstfälscher“ bezeichnet, ist der einzige noch lebende „große“ Fälscher. Er stellt seine Kopien großer Meister aus und lebt vom Verkauf seiner Bilder „von Rembrandt bis Busch – alles echt falsch“. Über sein Wirken resümiert der 72-jährige Maler: „Ich habe im Leben vieles falsch gemacht – vor allem Bilder!“

**Gefälschte Fälschungen.** Das Fälscherhandwerk ist bis heute ein beliebtes Genre und es gibt sogar Fälschungen von Fälschungen auf dem Markt. Das sich die Imitationen Konrad Kujaus auch als solche gut verkauften, kam eine Frau aus Dresden auf die Idee, in Asien Bilder alter Meister nachmalen zu lassen und sie mit dem Signet Kujaus zu versehen. Die geschäftstüchtige Dame hatte mehr als 500 Bilder als „Originalfälschungen“ im Internet angeboten und damit mindestens eine halbe Million Euro verdient.

Um die Exponate im Wiener Fälschermuseum ranken sich viele Geschichten – wie zum Beispiel jene über Lothar Malskat, der vom Chefrestaurator Dietrich Frey mit Freskenfälschungen in der Lübecker Ratskirche St. Marien beauftragt wurde. „Die Heiligen sahen plötzlich den Verwandten Malskats ähnlich und ein Figur hatte das Gesicht von Marlene Dietrich“, erzählt Grobe. „Und niemandem fiel es auf.“

Viktoria Preining

Fälschermuseum Wien, 1030 Wien, Löwengasse 28, Telefon, +43-1-7152296, [www.faeltschermuseum.com](http://www.faeltschermuseum.com), [www.museum-of-art-fakes.com](http://www.museum-of-art-fakes.com), [office@faeltschermuseum.com](mailto:office@faeltschermuseum.com), Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag.